

# Leoparde für den Frieden

von Franziska Streun, 1963, 3604 Thun, info@franziskastreun.ch

Was wäre, wenn der Mensch mehr als lediglich rund 10 Prozent, sondern 100 Prozent seiner Gehirnkapazität und damit sein gesamtes zerebrales Potential nutzen könnte? Im Film „*Lucy*“ spürt er dann jedes Lebewesen und weiss um die Naturgesetzmässigkeiten, lernt in einer Stunde Chinesisch und entschlüsselt Geheimnisse, die über unser Universum hinausgehen. Wie ergeht es einem jungen Palästinenser, der als erster und einziger Araber das jüdisch-israelische Internat in Jerusalem besucht? In „*Dancing Arabs*“ ändert er sogar seine Nationalität. Was erlebt eine Roma aus Ungarn, die von einer Zukunft als eigenständige Frau träumt und sich aus freien Stücken drei Monate lang in Zürich auf dem Strassenstrich prostituiert? In „*Viktoria – A Tale of Grace and Greed*“ reist sie nach ein paar Wochen geschändet in ihre Heimat zurück und überbringt einem kleinen Jungen den Teddybären, den ihm dessen Mutter dereinst schenken wollte, als sie noch nicht wusste, dass ihr Zuhälter sie zu Tode prügeln würde.

Das Filmfestival Locarno, die Piazza Grande, das Auditorium Fevi und all die kleineren und grösseren Kinosäle - seit über 15 Jahren jedes Jahr im August meine Passion, eine elftägige Auszeit vom Alltäglichen. Zwischen zwei und sechs Filmen pro Tag. Also insgesamt um die 660 gesehene Werke, meistens Dokumentarfilme. Einer Welle bunter und tragischer Geschichten gleich geniesse ich den Makrokosmos der grossen Welt. Lebendig entfaltet sich dieser mit den Filmen und im Publikum als Mikrokosmos in der kleinen Schweiz, am Lago Maggiore und in einer Gegend, die mit Palmen und Pizzen das Gefühl von Sonne und Süden verbreitet. In dieser Zeit steht die 15'000 Seelen-Stadt Kopf, ist eine andere als sonst und treibt wegen der Invasion von Filmfans so manchen Tessiner trotz willkommener Einnahmen zur Verzweiflung.

## Ein Spiegel des Weltgeschehens

Das Festival ist dank den Filmemacherinnen und -machern ein Spiegel des Weltgeschehens. Eine Kurdenfamilie, die flüchten muss. Ein Eremit, der sich im Himalaya in die Meditation zurückzieht. Mädchen, die in Bordellen in Bangladesch vergewaltigt werden. Ein Senn auf einer Alp über Chur, der Frau, Tier und Kind misshandelt. Indianerinnen und Indianer, die im Reservat nach ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft suchen. Weiss gekleidete Töchter, die in Texas zu Ehren ihrer Väter als Jungfrau tanzen. Männer, die sich Fleischhaken durch die Haut ziehen und sich zur Erregung daran aufhängen. Wahre Geschichten oder auch fiktive, die auf wahren Begebenheiten beruhen, experimentelle Schnitte, humoristische Episoden, dokumentarische Zeitzeugnisse.

Das Festival ist ein Erlebnis, sein Symbol ist der Leopard mit gelb-schwarzem Fell. Er schreitet nicht nur majestätisch und knurrend vor jedem Film über die Leinwand, sondern ist allgegenwärtig auf Schals, Schirmen, Bündeln, Sitzkissen etc. Mann und Frau kreuzen sich auf dem Weg von einem Saal zum anderen, warten in der Hitze und ärgern sich, wenn alle Plätze besetzt sind. Unvergesslich sind mir die nächtlichen Stunden im Grand Hotel, als das altherwürdige Bijou noch blühte. Wie herrlich abkühlend waren die Zeiten auf dem Liegestuhl neben dem Pool, wenn die Hitze des Tages noch anhielt und die Diskussionen über die Filme nie enden wollten.

## Von Liebesschmerz und von Spionen

Das Festival ist auch Bildung. Zum Beispiel wurde dieses Jahr Christian Frei's „*Sleepless in New York*“ gezeigt. Der Schweizer Filmemacher greift darin die Kraft der Trauer nach dem Verlassen werden eines Menschen auf. Wussten Sie, dass in dieser Phase des Liebeskummers an derselben Stelle im Gehirn dieselben Verhaltensweisen aktiviert werden wie bei einer Sucht? Oder, dass sich der Engländer Neal McGregor auf Inishbofin, einer Legenden umwobenen Insel bei Donegal in Irland, eine Steinhütte am Küstenrand einrichtete und da bis zu seinem Tod acht Jahre lebte? In „*The Stranger*“ offenbart die Filmerin Neasa Ní Chianáin das Wesen dieses Ausnahmekünstlers und

Aussteigers, der für einige Einheimische und IRA-Verbündeten ein Genie war, für andere ein Spion oder ein Irrer.

Oder wussten Sie, dass Mädchenentführungen in Äthiopien erst seit Kurzem verboten sind? Um für den Film „*Difret*“ zu werben und die Initiative „Demokratie ohne Grenzen“ ([www.eda.admin.ch/democratie\\_sans\\_frontieres](http://www.eda.admin.ch/democratie_sans_frontieres)) vorzustellen, führte Bundesrat Didier Burkhalter höchstpersönlich im schwül-heissen und bis auf den letzten Platz gefüllten „L’Altra Sala“ in das Thema der Zwangsheiraten ein. Der Spielfilm, für den Angelina Jolie ausführende Produzentin war, basiert auf einem realen Fall, der schliesslich zu einer Gesetzesveränderung geführt hat.

## Nackte Brüste gegen die Gewalt

Das Festival ist eine Fundgrube für Entdeckungen. Ob Komödie, Dokumentarfilm, Hollywood-Inszenierung, Lovestory, Bollywood-Singsang, Science-Fiction, Thriller, Psychodrama, Porträt oder Reportage: Die filmische Welt erweitert den Horizont, verschiebt die Werte, appelliert an die Menschlichkeit, strapaziert die Lachmuskeln, relativiert das Leid, verbindet in der Freude. Sie macht Mut, wie etwa mit dem Schweizer Filmporträt „*Je suis Femen*“ über die jungen Ukrainerinnen, die trotz Gewalt, Korruption und Willkür mit nackten Brüsten für eine bessere Welt kämpfen. Sie wühlt auf, wie in „*Ma’a al Fidda*“, einem Dokumentarfilm aus 1001 Bildern von Aufnahmen, die von Syriern und Syrierinnen aus Homs in Zeiten des Terrors islamistischer Fundamentalisten gedreht und zu einem Mosaik des Unfassbaren verwoben worden sind. Sie vermittelt Verständnis, wie etwa in „*Yalom’s Cure*“, wenn der 80-jährige Psychiater und Bestseller-Autor Irvin D. Yalom seine Forschungsergebnisse über die Psyche des Menschen offenbart.

Auf die Leinwand gelangen Themen, die oft verborgen bleiben und in Kinosälen in der Schweiz kaum zu sehen sind. Mal fasziniert das Schicksal einer Person, mal inspirieren kecke Bildschnitte, mal ist es der Dialog. In Foren wird debattiert, in Workshops gelehrt und gelernt. Stars aus der Filmwelt und Filminteressierte aus aller Welt treffen aufeinander, Palästinenser auf Israeli, Inderinnen auf Schweizerinnen, Buddhisten auf Moslems, Sudanerinnen auf Koreanerinnen. Der Austausch über die Grenzen, Sprachen und Kulturen hinweg ist omnipräsent – die Diskussion mit Regisseuren, Protagonisten und Produzenten zwischen dem Auditorium Fevi und der Piazza Grande geben einen vertieften Einblick in die Hintergründe.

## Die Magie der Piazza

Das Festival ist auch ein Treffpunkt der Medienleute. National und international schreiben und berichten sie aus Locarno, kritisieren, loben, fordern, gratulieren, meckern. Mir haben die filmischen Begegnungen und Erlebnisse über all die Jahre viel gegeben. Die Anwesenheit beinahe aller Kulturen, Hautfarben und Sprachen an diesem Ort ist einmalig, und ich tauche ein in die multikulturelle Stimmung, welche mich bald vergessen lässt, ob ich nun Französisch gehört oder Englisch gelesen habe, die Filmsprache Serbisch oder die Untertitel Deutsch gewesen waren.

Meine besondere Liebe gilt der Magie der Piazza Grande. Jeden Abend sitzen um die 8000 Menschen im grössten Kinosaal vor der grössten Leinwand Europas unter dem Himmelszelt, Stuhl an Stuhl, gelb oder schwarz wie der Leopard. Einige Leute sitzen Stunden vor Filmbeginn da, andere zwingen sich in letzter Minute auf den letzten noch freien Platz. Mit der zunehmenden Dämmerung und der einbrechenden Nacht tauchen die Fassaden der Häuserzeilen rundherum durch die Scheinwerferlichter in ein wunderbares Farbenspiel. Auf der riesigen Filmleinwand sieht sich die Menge durch die Filmkamera, welche auf die Piazza gerichtet ist. Das Publikum schickt sich Handküsse zu, fotografiert das eigene Antlitz oder lächelt verschmitzt. Einem rituellen Vorbereiten gleich wird Musik gespielt, und ein Stimmentepich berieselt unaufhörlich das Ohr. Überwältigend sind die Momente, in denen die „Piazza“, wie die gesamte Kulisse samt Publikum rund um den Globus der Cineasten genannt wird, gemeinsam weint (wie etwa im Alzheimer-Drama „*Notebook*“). Oder schallend lacht (wie in der Komödie „*Schweizer Helden*“, wo unerwünschte Asylbewerber zu Menschen mit Gefühlen werden und die Menschlichkeit auf strikte Gesetze prallt) oder mit emporgestreckten Händen wild wedelt, um ihr Klatschen der taubstummen Schauspielerin Ariana Rivoire aus „*Marie Heurtin*“ sichtbar zu machen.

Das Filmfestival verbindet und leistet einen Beitrag zur Toleranz und zum gegenseitigen Verständnis. Noch nie so oft wie dieses Jahr wurden die verliehenen Leoparde von den Beehrten dem herbeigesehnten Weltfrieden gewidmet. Sie wollen ein Ende der Gewalt und Willkür, sie wollen Freiheit und Frieden. Weltfrieden. So, wie er in der gelebten multikulturellen Mischung in Locarno vorgelebt – nein gelebt - wird. Und nach „*Lucy*“ wäre dies dann ein Zeichen dafür, dass die Menschen weitaus mehr als nur rund 10 Prozent ihrer Gehirnkapazität nutzen können.